WILDES GRAZ – VORRATSHALTUNG

„Sparefrohs“ mit Kalkül: Was Tiere auf Lager haben

Spare in der Zeit, dann hast du in der Not: Was Eltern ihren Menschenkindern oft anraten, ist im Tierreich gang und gäbe. So mancher „Sparefroh“ lebt jetzt von Vorräten, die in Zeiten des Überflusses angelegt wurden.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Was macht der Maulwurf mit Würmern, um sie frisch zu halten?

Die einen verbringen die kalte Jahreszeit im sonnigen Süden, andere dösen im Winterschlaf dem Frühjahr entgegen. Manche jedoch halten auch im bitterkalten Winter die Stellung – und sie haben erstaunliche Strategien entwickelt, um ihren Nahrungsbedarf zu decken: „Etliche Tiere betreiben bewusste Vorratshaltung, um über die kalte Jahreszeit zu kommen oder auch sonst im Jahr Phasen mit erhöhtem Futterbedarf zu überbrücken“, weiß der Naturschutzbeauftragte der Stadt Graz, Michael Tiefenbach.

Und so zehren derzeit beispielsweise Eichkätzchen, Eichelhäher, Kleiber oder Maulwürfe von jenem Angebot an Fressbarem, das sie sich während günstiger Zeiten eingelagert haben. Auch die Honigbienen überstehen den Winter, indem sie ihre während der warmen Jahreszeit angesammelten Vorräte verzehren.

© PRIVAT

Tiere haben eine erstaunliche Vielfalt an Strategien für eine Vorratshaltung entwickelt.

Michael Tiefenbach
Naturschutzbeauftragter Stadt Graz

Wintervorräte

Womit stillen die fleißigen Sammler im Winter ihren Hunger? Eichkätzchen verstecken im Herbst Nüsse und Samen vor allem im Boden – das eigene Nest, der Kobel, bleibt frei von Fressbarem. Bei ihren winterlichen Ausflügen sammeln sie Vorräte ein, um sie zu verspeisen – da sie aber nicht alle Verstecke wiederfinden, leisten die possierlichen Nagetiere einen wertvollen Beitrag zur Vermehrung von Pflanzen. Das haben sie mit dem Eichelhäher gemeinsam, der im Oktober binnen weniger Wochen bis zu 5.000 Eicheln bevorzugt an Waldrändern oder auf Lichtungen vergräbt. Auch wenn er sich viele Verstecke merkt, kann der Vogel etliche Vorräte nicht finden, was den Wuchs von Eichen begünstigt. Der Kleiber wiederum legt sich im Sommer Nahrungsdepots mit Insekten an, für den Winter werden Nüsse und Samen gesammelt.

Einen besonderen Trick zur Bevorratung seiner Lieblingsspeise hat der Maulwurf: Er lagert in seiner unterirdischen „Speisekammer“ Regenwürmer ein, die er durch einen gezielten Biss in den Kopf bewegungsunfähig macht. Die Würmer bleiben dabei am Leben – und so lange frisch.

Honigbienen wiederum sammeln von Frühling bis Spätherbst Nektar und Pollen, die sie zum Teil als Vorrat in den Waben einlagern und im Winter verzehren. Der Rest dient im Frühjahr zur Aufzucht der nächsten Generation. Zwischen 8.000 und 20.000 Bienen überwintern im Stock eng aneinandergerückt als sogenannte Wintertraube.

Wo legt der Neuntöter seinen Vorrat an?

Nachwuchs und Schlechtwetter

Vorratshaltung gibt es aber auch in der warmen Jahreszeit: Der Waldkauz legt während der Brutzeit Depots in der Nähe des Nests an, um die Jungen mit frischen Mäusen zu versorgen. Der Neuntöter spießt erbeutete Mäuse, Eidechsen oder Insekten auf den Dornen von Büschen auf, um sie bei Bedarf später zu verspeisen.

VORRATSHALTUNG

▶ FÜR DEN WINTER
Während manche Tiere wie der Siebenschläfer oder der Igel einen Winterschlaf halten, in dem der Körper auf „Sparflamme“ geschaltet und die Körpertemperatur gesenkt wird, begeben sich Eichkätzchen oder Dachs in Winterruhe. Das bedeutet, dass diese Tiere immer wieder ihr Winterquartier verlassen und dabei auch Nahrung aufnehmen. Die Eichkätzchen verstecken daher Vorräte, die sie bei ihren Ausflügen aufsuchen. Auch Vögel wie Eichelhäher oder Kleiber legen sich Depots an, um die kalte Jahreszeit zu überstehen.

▶ IM FRÜHLING
Für die futterintensive Aufzucht der Jungen horten beispielsweise manche Eulen wie der in Graz häufige Waldkauz Beutetiere, vor allem Mäuse, die in der Nähe des Nests versteckt werden. Der Neuntöter, auch Rotrückenwürger genannt, wiederum nutzt Zeiten mit starker Verfügbarkeit von Beutetieren wie Mäusen, Eidechsen oder Insekten dazu, Nahrungsvorräte an Dornengebüschen zu horten.

© STADT GRAZ/TIEFENBACH (3), GERNOT KUNZ (1), ADOBE STOCK/CARMENRIEB (1), ADOBE STOCK/SCI (1)

Depots für Eigenbedarf oder für Nachwuchs?

WINTER

Eichelhäher. Er macht seinem Namen alle Ehre: Vor dem Winter werden Depots mit Eicheln und Nussfrüchten angelegt.

FRÜHLING

Neuntöter. Dieser Vogel ist ein wahrer „Spießgeselle“, der Beutetiere auf Dornensträuchern aufbewahrt.

WINTER

Eichkätzchen. Es versteckt Samen, Nüsse und Pilze vor allem in der Nähe von Baumstämmen. Der Kobel bleibt frei von Vorräten.

FRÜHLING

Waldkauz. Um hungrige Küken versorgen zu können, legt diese Eulenart Nahrungsdepots in unmittelbarer Nähe des Nests an.

WINTER

Maulwurf. Ein Biss in den Kopfteil der Regenwürmer macht die Beute bewegungsunfähig, hält sie aber am Leben und somit stets frisch.

WINTER

Honigbiene. Die legendär fleißigen Insekten legen übers ganze Jahr über Vorräte an Nektar und Pollen an, die zum Teil im Winter verzehrt werden.

WILDES GRAZ – VOGELZÄHLUNG

Ein trügerischer Höhenflug

Eine Zunahme des erfassten Bestands in der Steiermark und in Graz brachte die jährliche Vogelzählung in der „Stunde der Wintervögel“. Die schlechte Nachricht: Längerfristig gesehen ist die Zahl der „Piepmätze“ in ganz Österreich im steilen Sinkflug.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

VOGELZÄHLUNG

JÄHRLICHE FESTSTELLUNG
Die „Stunde der Wintervögel“ schlägt seit 2010: Die Vogelschutzorganisation BirdLife Österreich ruft seitdem jährlich im Jänner auf, eine Stunde lang im Garten Vögel zu zählen. 2025 findet die Aktion von 4. bis 6. Jänner statt.

REKORDBETEILIGUNG
Heuer gab es mit 27.821 Teilnehmenden in Österreich eine Rekordbeteiligung, gezählt wurden 687.844 Vögel.
Zum Vergleich: 2011 gingen bei der erstmals österreichweit durchgeführten Aktion noch rund 4.200 Meldungen ein.

© MICHAEL DVORAK

Seit 2016 geht es mit dem Vogelbestand in Österreich leider nahezu stetig bergab.

Susanne Schreiner
BirdLife Österreich

Die 15. Ausgabe der „Stunde der Wintervögel“, bei der die Vogelschutzorganisation BirdLife Österreich jährlich im Jänner zu einer Stunde Zählung im Garten einlädt, ist geschlagen, und auf den ersten Blick sind die Ergebnisse aus Graz und der restlichen Steiermark erfreulich: In 1.172 Grazer Gärten wurden zwischen 5. und 7. Jänner von 1.552 Teilnehmenden insgesamt 37.230 Vögel gezählt, das entspricht einem Schnitt von 31,77 gefiederten Gästen pro Garten. Steiermarkweit kamen 4.591 Vogelfreund:innen auf 133.519 Vögel und durchschnittlich 38 Individuen pro Garten – was immerhin sechs Vögel mehr pro Garten als der österreichische Durchschnitt bedeutet. Die erfreuliche Zunahme der steirischen und Grazer Zahlen können laut Susanne Schreiner von BirdLife Österreich nicht über einen langjährigen Trend hinwegtäuschen, der den Ornitholog:innen Sorgenfalten ins Gesicht treibt: „Seit 2016 müssen wir in Österreich einen deutlichen Negativtrend feststellen. Die Zahlen der beobachteten Vögel befinden sich tendenziell deutlich im Sinkflug!“

Besondere Sorgen bereitet den Fachleuten der österreichische Norden, in dem stets deutlich weniger Vögel gezählt werden als im Süden. Auch wenn witterungsbedingte Schwankungen vorkommen, machen sich nahe der Siedlungen vor allem menschengemachte Verschlechterungen des Lebensraumes im Bestand der Federtiere bemerkbar: Zunehmend naturfern gestaltete Gärten, der Verlust alter Baumbestände und die ungebremste Bodenversiegelung wirken sich schädlich auf die Vogelwelt in unserem Umfeld aus.

Kohlmeise in Graz knapp Nummer 1

Wie schauen die Ergebnisse in Graz jetzt im Detail aus? In einem äußerst knappen „Schnabel-an-Schnabel-Rennen“ hatte die Kohlmeise mit 5.676 gezählten Exemplaren vor dem Haussperling (5.659) die Nase vorne. Den dritten Stockerlplatz holte sich der Feldsperling, der die Amsel und die Blaumeise auf die nächsten Plätze verwies. Die exakte Rangliste der Top Ten finden Sie ganz rechts auf dieser Doppelseite.

Insgesamt schafften es 57 Vogelarten in die Rangliste, wobei sich Grauspecht und Alpendohle mit jeweils einem Exemplar den letzten Platz teilten. Bemerkenswert ist der stetige Aufstieg der farbenprächtigen Stieglitze, die als eine von wenigen Vogelarten seit Jahren eine aufstrebende Tendenz verzeichnen – und das in ganz Österreich. Erklärung der BirdLife-Fachleute: Der Teilzieher, der früher im Winter überwiegend in den Mittelmeeraum abzog, bewältigt in den vergangenen Jahrzehnten immer kürzere Zugstrecken. Er überwintert vielfach in heimischen Siedlungsräumen und kommt dann gerne zu Futterstellen.

VOGELHILFE

STRUKTUR IM GARTEN
Die beste Möglichkeit, um Lebensraum für Vögel anzubieten, hat man im eigenen Garten: Hecken und Sträucher, alte (Obst-) Bäume, Totholz, Wildkräuter, Teiche, Kletterpflanzen, Steinmauern und natürliche Strukturen helfen gefiederten Gästen.

SCHUTZ VOR (FRESS-)FEINDEN
Auch in Gärten lauern viele Gefahren für Vögel: Das reicht von Freigänger-Katzen über Schnecken- und Pflanzengifte und Rasenroboter bis hin zu Spiegelungen und Glasflächen sowie zum Heckenschnitt während der Brutzeit.

© BIRDLIFE ÖSTERREICH/ ROLAND JEDENASTIK, JOHANNES HOHENEGGER, MICHAEL VIT, KARL HEINZ PALMETSHOFER, WALTER TRAUSINGER (JE 1)

FUTTER UND BRUT

FÜTTERUNG
Auch gezielte Fütterung kann manchen Arten vor allem in strengen Wintern beim Überleben helfen. Brot und Speisereste sind jedoch ganzjährig tabu. Auf Hygiene achten und Übertragung von Krankheiten vermeiden!

NISTHILFEN
Wer zudem Nisthilfen für Höhlen- und Nischenbrüter schafft, tut den Vögeln zusätzlich Gutes. Aber Achtung: Entsprechendes Futterangebot in der Nähe (Insekten!) und Schutz vor Feinden sind überlebensnotwendig.

TOP ZEHN

NUMMER 1
Kohlmeise
Anzahl: 5.676
Vögel pro Garten: 4,8 ↑

NUMMER 2
Haussperling
Anzahl: 5.659
Vögel pro Garten: 4,8 ↓

NUMMER 3
Feldsperling
Anzahl: 4.265
Vögel pro Garten: 3,6 ↘

NUMMER 4
Amsel
Anzahl: 2.874
Vögel pro Garten: 2,5 ↑

NUMMER 5
Blaumeise
Anzahl: 2.482
Vögel pro Garten: 2,1 ↑

NUMMER 6
Buchfink
Anzahl: 1.781
Vögel pro Garten: 1,5 ↑

NUMMER 7
Stieglitz
Anzahl: 1.480
Vögel pro Garten: 1,3 ↑

NUMMER 8
Aaskrähe (Raben-/Nebelkrähe)
Anzahl: 1.365
Vögel pro Garten: 1,2 →

NUMMER 9
Erlenzeisig
Anzahl: 1.280
Vögel pro Garten: 1,1 ↑

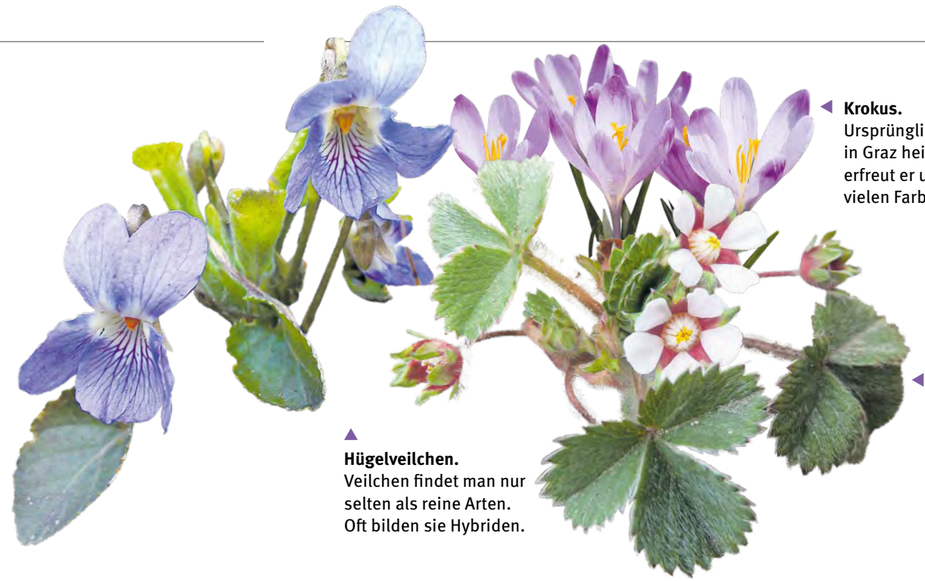
NUMMER 10
Bergfink
Anzahl: 976
Vögel pro Garten: 0,8 ↑

WILDES GRAZ – FRÜHBLÜHER

Bunte Augenweiden läuten den Frühling ein

Viele Grazer:innen warten auf den Frühling – auch im Pflanzenreich können es manche längst nicht mehr erwarten: Zahlreiche Frühblüher spenden in Graz schon mehr als nur einen Hauch von Frühlingsgefühlen, manche bereits seit dem Jänner.

wolfgang.maget@stadt.graz.at



Hügelveilchen. Veilchen findet man nur selten als reine Arten. Oft bilden sie Hybriden.

Krokus. Ursprünglich nicht in Graz heimisch, erfreut er uns in vielen Farben.

Kleinblütiges Fingerkraut. Blüht an sonnigen Stellen schon im Jänner.

WISSENSWERT

HEIMISCHE ARTEN
Viele unserer pflanzlichen Frühlingsboten sind „Ursteirer", etwa die Hundszahnlilie, das Buschwindröschen, das Leberblümchen oder die Wiesenkuhschelle.

VERWILDERTE KULTURPFLANZEN
Andere Frühblüher sind verwilderte Zierpflanzen, die sich weiterverbreiten. Zu ihnen zählen Krokus, Winterling, zum Teil die Frühlingsknotenblume, das Schneeglöckchen oder die interessante Hecken-Nieswurz.

AUCH PILZE SIND SCHON DA
Mit Glück findet man jetzt auch bereits den auffälligen Kelchbecherling.

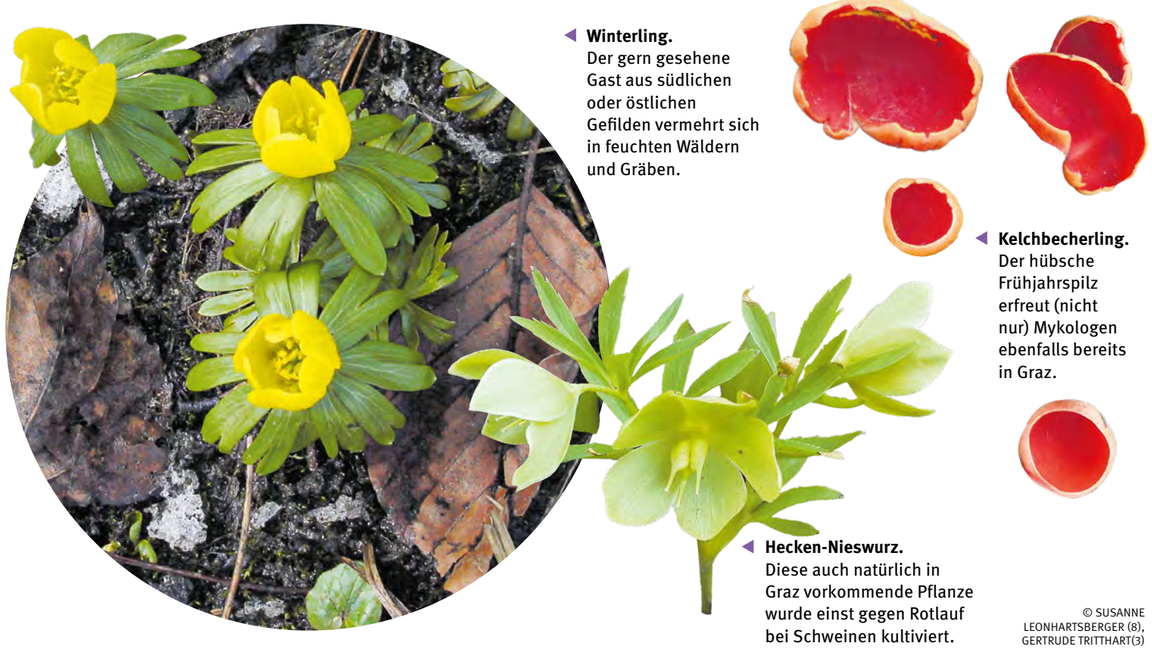
Die Meteorologie legt den Beginn des Frühlings bereits auf den 1. März, die Astronomie lässt sich dafür heuer noch bis zum 20. März um exakt 4.06 Uhr Zeit. So lange wollen aber bei Weitem nicht alle ausharren, um diese ersehnte Jahreszeit einzuläuten: Zahlreiche blühende Frühlingsboten erwecken bei den Grazer:innen schon seit Längerem durch ihre bunten Blüten Frühlingsgefühle, wie die Grazer Botanikerin Susanne Leonhartsberger weiß: „Das hübsche Kleinblütige Fingerkraut blüht an sonnigen Stellen am Plabutsch und am Schloßberg bereits seit Jänner!" Und das Gänseblümchen zeigt als typische Art in Parkrasen seine weißen Blüten sogar fast das ganze Jahr über.

Bedrohte Lebensräume

Einige Frühlingsboten haben es aber in Zeiten zunehmender Bodenversiegelung, Bau- und Rodungsarbeiten oder invasiver Neophyten (eingeschleppter Pflanzen) schwer: „Die Frühlings-Segge zeigt magere Böden mit großer Artenvielfalt an, dieser Typ Lebensraum ist aber durch den Stickstoffeintrag wegen Düngung, Hunden, Luft-Anreicherung und stickstofffixierender Neophyten wie der Robinie in Graz sehr bedroht", bedauert Leonhartsberger. Das Wechselblütige Milzkraut liebt halbschattige, feuchte Plätze, das Gelbe Windröschen hingegen gibt es fast nur in Auwäldern an der Mur und an den Bächen. Durch Kraftwerksbauten und Rodungen wurde die Pflanze sehr dezimiert. Noch schlimmer steht es um die prächtige Wiesen-Kuhschelle, die in Graz am Aussterben ist. Die Gründe: starker Stickstoffeintrag, Bautätigkeit an den letzten sonnigen Grundstücken und Unbelehrbare, die diese schöne Pflanze einfach ausgraben.

Gekommen, um zu bleiben

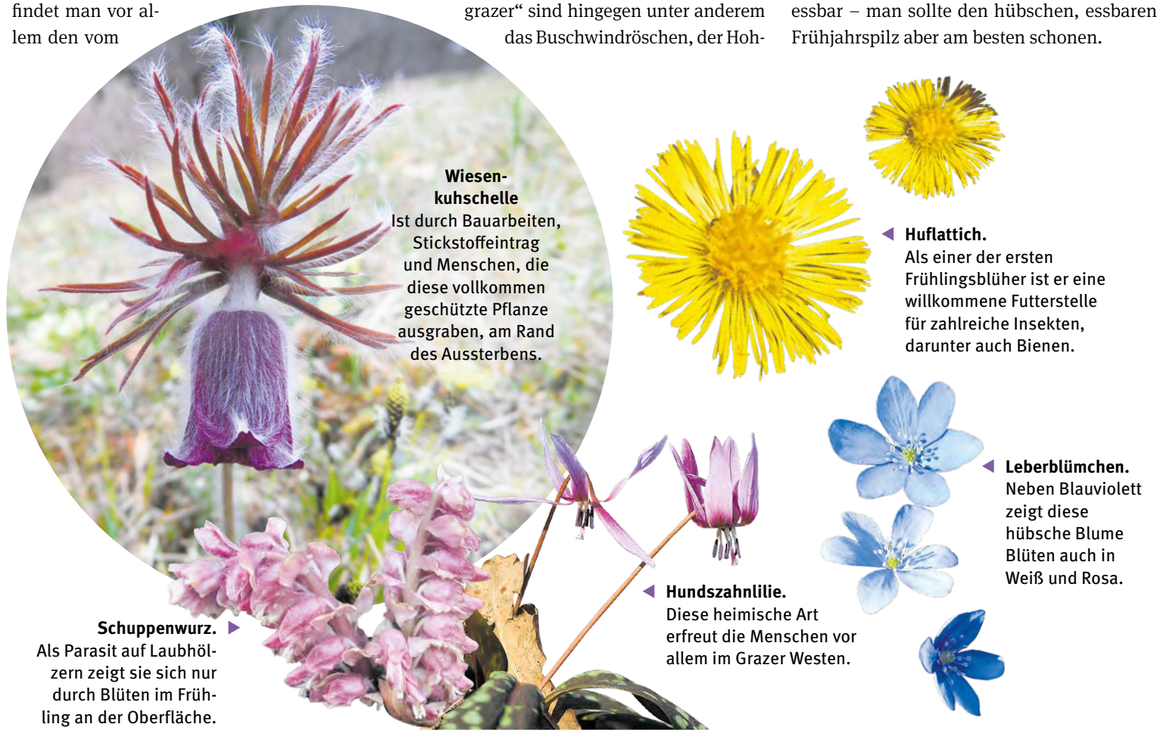
Etliche der bunten Frühlingsboten sind verwilderte Nachkommen von Gartenpflanzen. So gibt es in Graz keinen ursprünglich heimischen Krokus, aber nahe von Parks, Gartenanlagen oder Friedhöfen findet man vor allem den vom Balkan stammenden Elfenkrokus. Auch der Winterling, der sich in feuchten Wiesen oder Gräben vermehrt, ist ein verwilderter Einwanderer, ähnlich wie die (vor 100 Jahren am Ruckerlberg auch heimische) Frühlingsknotenblume oder das Schneeglöckchen. Interessant ist die Herkunft der teilweise geschützten Hecken-Nieswurz, die früher gegen Rotlauf der Schweine kultiviert wurde und heute vor allem im westlichen Stadtgebiet vorkommt. „Urgrazer" sind hingegen unter anderem das Buschwindröschen, der Hohle und der Gefingerte Lerchensporn, die teilweise geschützten Arten Hundszahnlilie und Gelbstern, das Leberblümchen – das neben Blauviolett auch in Weiß oder Rosa blüht –, die Pestwurz oder die Echte Primel. Die Schuppenwurz ist ein Parasit auf Laubhölzern, daher überlebt sie ohne Chlorophyll (Blattgrün). Sie zeigt ihre Blüten bereits im März vor allem an Murufern. Danach ist von ihr nichts mehr zu sehen. Und der rote Kelchbecherling ist sogar essbar – man sollte den hübschen, essbaren Frühjahrspilz aber am besten schonen.



Winterling. Der gern gesehene Gast aus südlichen oder östlichen Gefilden vermehrt sich in feuchten Wäldern und Gräben.

Kelchbecherling. Der hübsche Frühjahrspilz erfreut (nicht nur) Mykologen ebenfalls bereits in Graz.

Hecken-Nieswurz. Diese auch natürlich in Graz vorkommende Pflanze wurde einst gegen Rotlauf bei Schweinen kultiviert.



Wiesenkuhschelle Ist durch Bauarbeiten, Stickstoffeintrag und Menschen, die diese vollkommen geschützte Pflanze ausgraben, am Rand des Aussterbens.

Huflattich. Als einer der ersten Frühlingsblüher ist er eine willkommene Futterstelle für zahlreiche Insekten, darunter auch Bienen.

Leberblümchen. Neben Blauviolett zeigt diese hübsche Blume Blüten auch in Weiß und Rosa.

Hundszahnlilie. Diese heimische Art erfreut die Menschen vor allem im Grazer Westen.

Schuppenwurz. Als Parasit auf Laubhölzern zeigt sie sich nur durch Blüten im Frühling an der Oberfläche.

© SUSANNE LEONHARTSBERGER (8), GERTRUDE TRITTHART(3)

WILDES GRAZ – BRUTPLÄTZE

Hilfe für „Häuslbauer“

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer – und sie macht sich zunehmend Sorgen um ihre Nistplätze. Die geflügelten Glücksbringer und andere Vögel oder Fledermäuse brauchen menschliches Verständnis für ihr Brutgeschäft.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Nicht nur die Temperaturen im Winter und im Frühling verändern sich rasch, sondern auch die Gefühle, die viele Menschen den Schwalben entgegenbringen: Galten Rauch- und Mehlschwalbe, die üblicherweise im April aus ihren afrikanischen Winterquartieren in unsere Gefilde zurückkehren, einst als Glücksbringer, werden sie heutzutage immer öfter als lästige Nachbarn empfunden. Das Zwitschern und die Ausscheidungen der Vögel gelten in der Stadt immer öfter als unzumutbare Störung. Und so werden Jahr für Jahr Dutzende von Nestern von Gebäuden entfernt – manchmal sogar samt Jungvögeln mitten im Brutgeschäft. Das ist nicht bloß ein Frevel den Tieren gegenüber, weiß der Naturschutzbeauftragte der Stadt Graz, Michael Tiefenbach: „Schwalben sind geschützte Tiere, das Entfernen der Nester während der Brutzeit ist streng verboten!“ Auch außerhalb der Brutzeit stellt der Verlust der Nester ein schwerwiegendes Problem für Schwalben dar, da diese ihre gewohnten Brutplätze jährlich neu beziehen wollen. Sind diese verschwunden, wird die Schwalbe im Kreis geschickt – nur wenige Gebäude in der Stadt erfüllen die Ansprüche als Nistplatz in Bezug auf Ausrichtung, Höhe, Fassadenbeschaffenheit, Überdachung des Neststandorts und eine Umgebung, in der Lehm aus Weg- oder Ackerpfützen oder flachen Gewässerufern als Baustoff zu finden ist. Und auch Insekten sollten ausreichend vorhanden sein, um die Mägen zu füllen.

In der Stadt kommt vor allem die in geselligen Kolonien brütende Mehlschwalbe vor, Rauchschwalben findet man eher im ländlichen Raum. Unterstützen kann man die Mehlschwalbe in der Stadt durch eine gruppierte Anbringung von Kunstnestern an geeigneten Gebäuden. Das könnte laut Tiefenbach helfen, den zuletzt kontinuierlichen Rückgang dieser Art zu bremsen.

Aber nicht nur Schwalben sind auf das Verständnis und die Hilfe des Menschen angewiesen: Auch Mauersegler, Turmfalken, Haussperling und mehrere Fledermausarten brauchen Unterstützung, um vorhandene oder neu angelegte potenzielle Nistplätze nutzen zu können.

Verwandte vom Land. Rauchschwalben nutzen vor allem Ställe mit gutem Insektenbestand für ihre Fortpflanzung. Auf Bauernhöfen sind sie seit jeher gern gesehene Glücksbringer.

Lasst sie (nicht) hängen! Auch Fledermäuse wie die Große Hufeisennase brauchen Unterstützung für ihren Nachwuchs.

Was für ein Sege(l)n! Flugkünstler wie der Mauersegler sind auf entsprechende Nistmöglichkeiten im Stadtgebiet angewiesen.

Fliegende Eleganz. Mehlschwalben suchen Brutplätze jahrelang auf – solange diese nicht vernichtet werden.

Im (S)Turm erobert. Turmfalken ziehen ihre Brut ebenfalls in geeigneten Nischen von Gebäuden auf.

Kuckuck, wo sind wir? In den kolonieartig angelegten Nestern sind junge Mehlschwalben auch recht gut vor Fressfeinden geschützt.

Huuunger! Um den Nachwuchs mit Futter versorgen zu können, sind die Mehlschwalbeneltern stets im Einsatz. Verfüttert werden fast ausschließlich Insekten.

Baumeister. Um den benötigten Lehm als Baumaterial zu finden, benötigen Mehlschwalben in der Umgebung ihrer Nester Weg- und Ackerpfützen oder flache, unverbaute Ufer von Gewässern.

GEBÄUDEBRÜTER

UNTER SCHUTZ
Die Bruten von Schwalben und Co. sind streng geschützt, werden trotzdem aber oft mitsamt den Nestern von Gebäuden entfernt.

KÜNSTLICHE HILFEN
Mehlschwalben nehmen auch gerne künstliche Gruppennester an geeigneten Gebäuden für ihre Brut an.

FLEDERMÄUSE
Fledermäuse ziehen ihre Jungen in sogenannten Wochenstuben auf, die sich oft in Dachböden befinden. Selektive Einflugöffnungen mit glatten Wänden und entsprechendem Gefälle sorgen dafür, dass unerwünschte Tauben draußen bleiben.

© ADOBE STOCK / PHOTONCATCHER36, BRSZATTILA, MARC, SONJA, BENNYTRAPP, MATUTY, TONIGENES, DBA

BACHFORELLE
SALMO TRUTTA FARIO

Besonderheit:
Rote Punkte unterscheiden sie von der eingebürgerten Regenbogenforelle.

WILDES GRAZ – FISCHFAUNA

Vielfalt in Nöten

Rund zwei Dutzend Fischarten gibt es in den Grazer Fließgewässern. Vielen von ihnen steht das Wasser buchstäblich bis zum Hals.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Wenn von Fischen in Graz die Rede ist, denken die meisten Menschen wohl zuerst an den „König der Mur“, den mehr als anderthalb Meter lang und bis zu 30 Kilo schwer werdenden Huchen.

Der „Donaulachs“, wie er auch genannt wird, hat allerdings schon bessere Zeiten erlebt: Der Wegfall von schnell fließenden Flussabschnitten mit Kiesgrund als Laichzonen setzt dem eindrucksvollen Fisch in der Mur zu. „Das liegt auch an der Vielzahl von Kraftwerken, weil in den Staubereichen der Schotter fehlt, den der Huchen und die anderen Lachsartigen wie Bach- und Regenbogenforelle sowie Äsche zur Vermehrung brauchen“, weiß Ronald Zechner von der Naturkundlichen Beratungsstelle der städtischen Abteilung für Grünraum und Gewässer. Ein großes Problem für die Fischfauna sind die gelegentlichen Spülungen der Kraftwerksbereiche, durch die große Mengen von Schlamm durch das Flussbett gespült werden: Das lässt die von den Fischen abgelegten Eier, den sogenannten Laich, in Massen absterben. Weibliche Fische werden übrigens als Rogner bezeichnet, männliche als Milchner.

Insgesamt sind rund zwei Dutzend Fischarten in der Mur und einmündenden Bächen nachgewiesen. Bautätigkeiten sind für Zechner der Hauptgrund dafür, dass einige dieser Arten schon deutlich bessere Zeiten erlebt haben. Aber auch der steigende Druck durch Fressfeinde wie Kormorane oder Gänsesäger trägt seinen Teil zur Bedrohung mancher Arten bei. Neben dem Huchen gilt auch die Aalrutte als stark gefährdet, und die Äsche wird als gefährdet gelistet.

Es gibt aber auch gute Nachrichten für die Flossenträger: Die neu gestaltete Einmündung des Andritzbaches in die Mur ermöglicht es Fischen, eine vorher unüberwindbare Hürde zu überwinden und in den Bach aufzusteigen. Bachforellen – im Gegensatz zu den aus Nordamerika eingeführten Regenbogenforellen „echte Steirer“ – nehmen die Einladung an und tummeln sich wie Aiteln und Kleinfische im Bach.

FISCHARTEN IN DEN GRAZER GEWÄSSERN

- **SALMONIDEN**
  Die Salmoniden oder Lachsfische sind in Graz mit dem Huchen als größtem Vertreter, mit Bach- und Regenbogenforelle sowie mit der Äsche vertreten.
- **CYPRINIDEN**
  Zu den Cypriniden oder Karpfenartigen in der Mur und manchen Bächen gehören der Aitel, die Barbe, der Giebel, der Gründling, das Rotauge, die Rotfeder, der Schneider und der Strömer.
- **DORSCHARTIGE**
  Als einzige Vertreterin der Dorschartigen, die ausschließlich im Süß- oder Brackwasser lebt, stellt die in der Mur vorkommende Aalrutte eine Besonderheit dar. Allerdings wird der Bestand dieser Art in Graz als stark gefährdet eingestuft.
- **BARSCHARTIGE**
  Diese Gruppe ist mit dem Flussbarsch, der sowohl stehende als auch fließende Gewässer bewohnt, in Graz vertreten. Die Nachweise waren bei einer Probebefischung der Mur jedoch spärlich.
- **SCHMERLEN**
  Die Bachschmerle ist ein Kleinfisch mit sechs Barteln, der kaum Längen über zehn Zentimeter erreicht. Diese Fischart wurde in Graz recht häufig nachgewiesen.

BACHSCHMERLE
BARBATULA BARBATULA

Besonderheit:
Den kleinen Bodenbewohner bekommen nur wenige Menschen jemals zu Gesicht.

ÄSCHE
THYMALLUS THYMALLUS

Besonderheit:
Die prächtige Rückenflosse – die sogenannte Fahne – macht die männlichen Exemplare zu Schönheiten.

AALRUTTE
LOTA LOTA

Besonderheit:
Die Aalrutte ist der einzige Fisch aus der Familie der Dorschartigen, der im Süßwasser lebt.

SCHNEIDER
ALBURNOIDES BIPUNCTATUS

Besonderheit:
Für die Fischerei ist der kleine Karpfenfisch nicht interessant, in der Mur ist er noch ziemlich häufig zu finden.

GRÜNDLING
GOBIO GOBIO

Besonderheit:
Der winzige Karpfenartige lebt gesellig am Grund der Mur und gilt im Bestand als ungefährdet.

AITEL
SQUALIUS CEPHALUS

Besonderheit:
Der Aitel ist im gesamten Stadtgebiet zu finden, besonders liebt er Flussbereiche mit weniger starker Strömung.

HUCHEN
HUCHO HUCHO

Besonderheit:
Der König der Alpenflüsse wird über eineinhalb Meter lang. Kraftwerksbauten setzen ihm zu.

© ADOBE STOCK/ VERA KUTTELVASEROVA (2), MIRECCA, LUDWIG, FEDBUL, ROSTISLAV
HINTERGRUND: KI

WILDES GRAZ – CITY NATURE CHALLENGE

Mit Vielfalt in Fauna und Flora zur Sensation

Europameister war man schon – aber dass bei der Zahl der beobachteten Tier- und Pflanzenarten jetzt auch der Vizeweltmeistertitel bei der weltweiten City Nature Challenge erobert wurde, gilt in Fachkreisen als Sensation: Graz trumpfte mit seiner Vielfalt in Fauna und Flora groß auf.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Rarität
PARASITEN-HOLZWESPE
Wildbienen-Experte Karim Strohriegl gelang der steirische Erstnachweis.

Rarität
WENDEHALS
Der in Graz seltene Vogel wurde im Schutzgebiet Weinzödl nachgewiesen.

Exakt 4.095 unterschiedliche Tier- und Pflanzenarten wurden von 332 Natur-Fans in 43.087 Beobachtungen dokumentiert – damit sicherte sich das Beobachtungsgebiet Graz bis zum Naturpark Südsteiermark hinter La Paz (Boli-vien), aber noch knapp vor Hongkong erstmals den Vizeweltmeistertitel der Artenvielfalt bei der weltweit durchgeführten City Nature Challenge. Dass in Europa nirgendwo an vier Tagen Ende April so engagiert die Natur vor der Haustür erforscht und dokumentiert wird wie im Raum Graz, hat schon Tradition, weiß der Organisator des Beobachtungs-Wettbewerbs für Graz, der Insektenspezialist und Naturforscher Gernot Kunz: „Was unter Federführung des Universalmuseums Joanneum, des Instituts für Biologie an der Universität Graz sowie der Berg- und Naturwacht jährlich auf die Beine gestellt wird, erregt weltweit Aufsehen. Aber heuer haben wir uns selbst übertroffen!“ 691 Städte und Regionen in aller Welt haben sich an dem „Wett-Beobachten“ beteiligt.

Am meisten fotografiert und auf die Beobachtungsplattform iNaturalist ins Internet hochgeladen wurden in Graz die Vorjahressieger Weinbergschnecke bei den Tieren und Kriechender Günsel bei den Pflanzen. Hinter dem Soldatenkäfer teilten sich bei den Tieren die Westliche Honigbiene, die Mauereidechse und die Gemeine Blutzikade Platz drei. Bei den Pflanzen landeten Gamander-Ehrenpreis, Knoblauchsrauke, Scheinerdbeere und Schöllkraut auf den Plätzen zwei bis fünf. Weltweit betrachtet blieb die Spitze im Vergleich zum Vorjahr unverändert: Stockente und Löwenzahn waren erneut die am öftesten dokumentierten Arten.

Besonders erfreulich ist für Kunz, dass unter den Beobachtungen in Graz einige absolute Raritäten zu finden sind: Erstmals in der Steiermark nachgewiesen wurden eine Parasiten-Holzwespe, mehrere Pilze, Käfer und eine vermutlich aus Albanien eingeschleppte Springspinne. Darüber hinaus wurden seit Jahrzehnten verschollene Käfer und der ausgestorben geglaubte Krähenfuß-Wegerich wiederentdeckt. Und auch seltene Vögel wie der Wendehals wurden beobachtet.

Die Grazer Beobachter:innen haben neue Arten für die Steiermark nachgewiesen, aber auch Wiederentdeckungen nach Jahrzehnten.

Gernot Kunz
Challenge-Organisator Graz

TOP 5
Häufigste Beobachtungen in Graz

TIERE

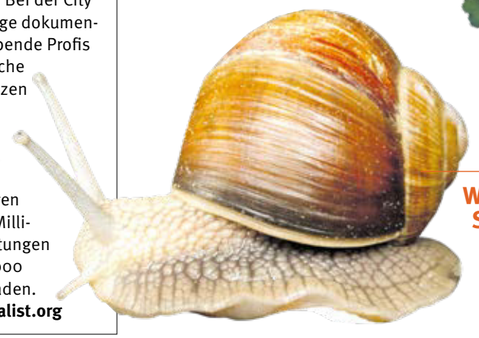
1. Weinbergschnecke	145
2. Soldatenkäfer	69
3. Westliche Honigbiene	55
3. Mauereidechse	55
3. Gemeine Blutzikade	55

PFLANZEN

1. Kriechender Günsel	50
2. Gamander-Ehrenpreis	46
2. Knoblauchsrauke	46
4. Scheinerdbeere	44
5. Schöllkraut	42

CITY NATURE CHALLENGE

▶ PROFIS UND LAIEN
Was als „Natur-Duell“ zwischen den kalifornischen Metropolen Los Angeles und San Francisco begonnen hatte, wurde zum weltweiten Hit: Bei der City Nature Challenge dokumentieren naturliebende Profis und Laien, welche Tiere und Pflanzen Ende April vor ihrer Haustür zu finden sind. Heuer wurden an den vier Tagen weltweit 2,43 Millionen Beobachtungen mit knapp 70.000 Arten hochgeladen.
inaturalist.org



WESTLICHE HONIGBIENE
APIS MELLIFERA

MAUEREIDECHSE
PODARCIS MURALIS

KRIECHENDER GÜNSEL
AJUGA REPTANS

GAMANDER-EHRENPREIS
VERONICA CHAMAEDRYS

SOLDATEN-KÄFER
CANTHARIS RUSTICA

SCHEIN-ERDBEERE
POTENTILLA INDICA

KNOBLAUCHS-RAUKE
ALLIARIA PETIOLATA

GEMEINE BLUTZIKADE
CERCOPIS VULNERATA

WEINBERG-SCHNECKE
HELIX POMATIA

SCHÖLLKRAUT
CHELIDONIUM MAJUS

FOTOS: © GERNOT KUNZ (7), UNIVERSITÄT GRAZ/ECLAUDE (1), KARIM STROHRIEGL (1), ADOBE STOCK/TAMU, ORESTLIGETKA, PETER OETELSHOFEN

WILDES GRAZ – WILDBIENEN

Jetzt gibt's was Grünes aufs Dach

Der Lebensraum von Wildbienen in der Stadt kann durch richtig angelegte Dachbegrünungen deutlich erweitert werden. Und: Eine verschollene Art steht vor dem Comeback.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Sie stehen oft im Schatten ihrer domestizierten Verwandten, der Honigbiene, liefern aber einen unverzichtbaren Beitrag zur Artenvielfalt im Pflanzen- und Tierreich: die Wildbienen. Rund 200 der insgesamt 440 in der Steiermark nachgewiesenen Arten kommen auch in Graz vor, schätzt der Insektenforscher Karim Strohriegl vom Universalmuseum Joanneum und der Grazer Universität.

Der Schwund an geeigneten Lebensräumen sorgt dafür, dass zusätzliche Brutplatz- und Futterangebote benötigt werden, um den Bestand der Insekten zu fördern. In der Stadt sind richtig angelegte Dachbegrünungen ein willkommener Lebensraum. Der besondere Wert von Wildbienen liegt laut Strohriegl in der Bestäubung von Pflanzen, die von der Honigbiene nicht angeflogen werden. Manche Wildbienen kooperieren nur mit einer einzigen Futterpflanze – verschwindet diese aus dem angestammten Lebensraum, ist auch die Biene weg.

Gefährdete Arten

„Etwa die Hälfte unserer Wildbienenarten ist aktuell gefährdet", schätzt der Experte. Ungefähr 90 Prozent der Wildbienenarten leben solitär, also einzeln. Die restlichen zehn Prozent sind staatenbildend – etwa Hummeln, Schmalbienen und Furchenbienen. Hauptflugzeit der Insekten sind die Monate Mai bis Juli.

Um den schwindenden Lebensraum zu ersetzen, sind auch Dachbegrünungen ein probates Mittel. Das sandige, lockere und feinkrönige Substrat muss mindestens 20 Zentimeter hoch sein, mit den richtigen Futterpflanzen – sogenannten Sedumpflanzen wie Fetthenne und Mauerpfeffer – bestückt werden und offene Stellen aufweisen, in denen die Wildbienen ihre Nester bauen. Aber auch Totholz und andere natürliche Strukturen fördern den Bestand an Wildbienen.

Die seit knapp 20 Jahren verschollene Schwarze Mörtelbiene soll in Grazer Steinbrüchen wieder angesiedelt werden – indem man ihre aus Speichel und Sand erbauten Nester samt darin befindlicher Brut im felsigen Gelände anbringt.

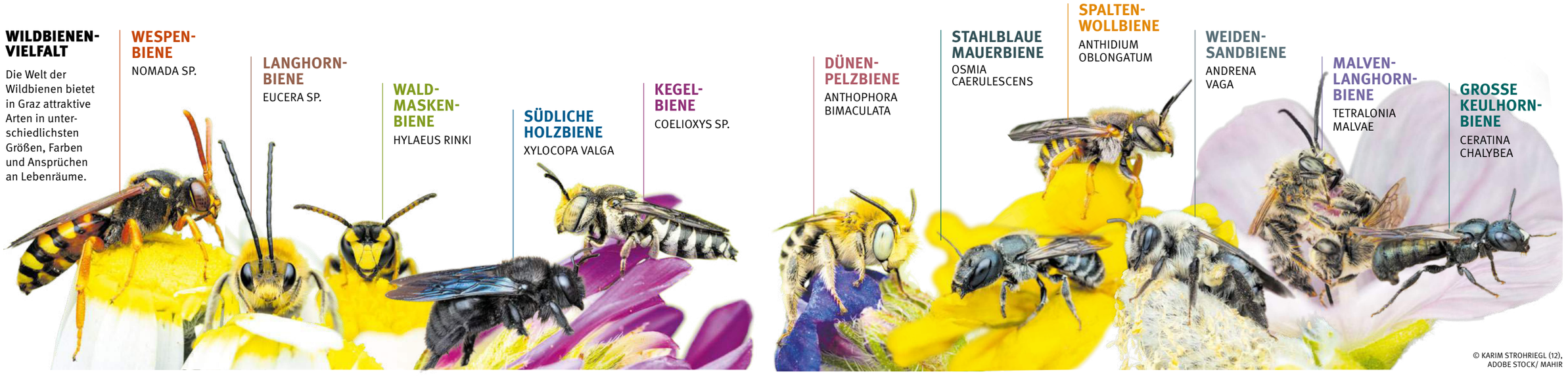
© JOSHUA DAVID LIM

Im städtischen Gebiet sind Dachbegrünungen ein probates Mittel, um Wildbienen zu fördern.

Karim Strohriegl
Insektenforscher

WILDBIENEN-VIELFALT

Die Welt der Wildbienen bietet in Graz attraktive Arten in unterschiedlichsten Größen, Farben und Ansprüchen an Lebenräume.



© KARIM STROHRIEGL (12), ADOBE STOCK/ MAHIR

WILDES GRAZ – BAUSTELLENBEWUCHS

Grüne Oasen mit Ablaufdatum

Er kommt ohne Einladung – und ist Wildtieren in der Stadt dennoch höchst willkommen: Spontanbewuchs auf Baustellen bietet grüne Oasen auf Zeit.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Fasane und viele andere Vögel sowie unzählige Insektenarten fliegen ebenso auf sie wie Hasen, Reptilien oder Amphibien – Letztere nur im sprichwörtlichen Sinn: Grüne Rückzugs- und Ruheorte, die durch spontanen Pflanzenbewuchs von ruhenden Baustellen entstehen, bieten inmitten der Stadt Deckung, Nahrung und einen Lebensraum auf Zeit für zahlreiche Tiere. Aber auch Pflanzen-Interessierte finden so manches Kleinod, weiß Botanikerin Susanne Leonhartsberger – und klärt anhand einer bewachsenen Baustelle im Entwicklungsgebiet Graz-Reininghaus auf: „Es haben sich binnen weniger Monate zahlreiche Pflanzen angesiedelt, auch solche, die man hier nicht vermuten würde. Dazu zählt eine seltene Teichbinse, die wohl über Vögel verbreitet wurde, ebenso wie das Schmalblättrige Greiskraut, das einst mit einem Schafwolltransport aus dem Süden Afrikas nach Deutschland gekommen ist und sich seither bei uns ausbreitet.“ Zahlreiche andere pflanzliche Schönheiten wie ausgewilderte Ziergräser und mehrere Nachtkerzen-Arten bilden eine Gemeinschaft – bis die Bagger anrollen.

Neophyten und heimische Arten

Die sonst oft unbeliebten Neophyten sind hier ebenso als Deckung wertvoll wie heimische Gewächse: „Da steht es ungefähr 50 zu 50“, schätzt die Botanikerin. Den Anfang machen einjährige Pflanzen, im zweiten Jahr folgen Stauden. Ohne menschliche Eingriffe würden sich in der Folge Laubwälder entwickeln.

Wilde Möhre
Daucus carota

Kleine Klette
Arctium minus

BAUSTELLENFÜHRUNG AM 11. SEPTEMBER

Wer den Bewuchs einer Baustelle unter fachkundiger Anleitung unter die Lupe nehmen möchte, hat dazu bei einer „(Ver-)Führung durch die Grazer Natur“ am Mittwoch, 11. September, Gelegenheit. Treffpunkt: 16 Uhr am Jochen-Rindt-Platz (Westseite) in Reininghaus. Es führen Botanikerin Susanne Leonhartsberger und Wolfgang Maget (Stadt Graz, Abteilung Grünraum und Gewässer). Eintritt frei, keine Voranmeldung nötig. Eine Lupe ist hilfreich!

© STADT GRAZ/FISCHER

Der Spontanbewuchs auf Baustellen bietet oft eine der seltenen Ruheoasen für Wildtiere.

Susanne Leonhartsberger
Botanikerin

Teichbinse
Schoenoplectiella mucronata

Wasserdost
Eupatorium cannabinum

Eisenkraut (Heilpflanze)
Verbena officinalis

Dolchwespe auf Rossminze
Mentha longifolia

© STADT GRAZ/FOTO FISCHER(7)

ANZEIGE

INTERNATIONALES TRÜFFELFESTIVAL

21.10. bis 03.11.2024 in Graz

Internationaler Trüffelmarkt im Paradeishof – Innenhof Kastner & Öhler
22.10. – 02.11.2024, jeweils von 10.30 – 18.30 Uhr
(geschlossen am 26.10., 27.10., 01.11.2024)
Internationale Aussteller präsentieren exquisite Trüffel-Spezialitäten aus verschiedensten Regionen.
25.10.2024, 16.00 – 21.00 Uhr: Beat, Sax & Truffle
31.10.2024, 16.00 – 21.00 Uhr: Jazz, Wine & Truffle
graztourismus.at/trueffelmarkt

Kulinarische Highlights mit der Graz-Trüffel in Partnerbetrieben der GenussHauptstadt Graz
21.10. – 03.11.2024
Ausgewählte Partnerbetriebe der GenussHauptstadt Graz bieten kulinarische Trüffel-Highlights an – Tisch-Reservierung direkt in den Betrieben!
graztourismus.at/trueffelgerichte

Geführte Trüffelwanderungen im Grazer Leechwald
12.10. – 07.11.2024 I an ausgewählten Terminen
Trüffelwanderung im Grazer Leechwald mit speziell trainierten Trüffelhunden und Verkostung.
Buchung: *graztourismus.at/trueffelwanderungen*

AMA GENUSS REGION GASTRONOMIE GRAZ Genuss Hauptstadt

Wussten Sie, dass in den Wäldern der GenussHauptstadt Graz Trüffeln wachsen? Überzeugen Sie sich beim Trüffelfestival selbst von der exquisiten Edelknolle!

genusshauptstadt.at

WILDES GRAZ – SIEBENSCHLÄFER

Die Nacht, die Monate dauert

Als wohl erste Tierart unserer Breiten ist der Siebenschläfer bereits in den Winterschlaf abgetaucht. Ein Wiedersehen gibt es erst Anfang Mai.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Sieben Monate lang soll sein Winterschlaf dauern – das brachte dem kleinen Nagetier aus der Familie der Bilche den Namen Siebenschläfer ein. Dass diese Bezeichnung sogar mehr als gerechtfertigt ist, weiß Ronald Zechner von der in der Abteilung für Grünraum und Gewässer angesiedelten Naturkundlichen Beratungsstelle der Stadt Graz: „Der Siebenschläfer hat sich bereits im September in die Erde eingegraben, um dort seinen vor Frost geschützten Winterschlaf anzutreten. Daraus wird er vermutlich Anfang Mai erwachen. Somit schläft er sogar bis zu acht Monate lang!“ Um diese lange Zeit zu überdauern, hat sich der Kleinsäuger in den vergangenen Wochen durch fettreiche Nahrung wie Bucheckern, Haselnüsse, Eicheln und ölhaltige Samen einen dicken Fettpolster angefressen, von dem er über den Winter zehrt. Die Herzschlagfrequenz sinkt von etwa 300 auf nur 5 Schläge pro Minute, die Körpertemperatur geht auf bisweilen nur fünf Grad Celsius zurück. Im Sommer bevorzugt der Siebenschläfer eher Knospen, Rinden, Früchte und Pilze als Nahrung, verschmäht aber auch Insekten, Vogeleier oder kleine Vögel nicht.

Vier heimische Bilcharten

Die Familie der Bilche ist in Österreich mit vier Arten vertreten, von denen außer dem Siebenschläfer auch noch die Haselmaus in Graz nachgewiesen ist. Für Gartenschläfer und Baumschläfer fehlen in der steirischen Landeshauptstadt aktuelle Sichtungsnachweise. Als Lebensraum bevorzugt der Siebenschläfer Laubwälder oder große Gärten, idealerweise Obstgärten, die er in ganz Kontinentaleuropa besiedelt. Der nachtaktive Kobold ähnelt in seiner Körper- und Schwanzform einem Eichkätzchen, er ist aber mit einer Körperlänge von rund 15 Zentimetern plus etwa 13 Zentimeter Schwanz deutlich kleiner. Seine feuchten Fußballen ermöglichen ihm geschicktes Klettern auf Bäumen und sogar Hauswänden. In Österreich wurde der Siebenschläfer zum Tier des Jahres 2021 gekürt.

BAUMSCHLÄFER
DRYOMYS NITEDULA

Maskenträger.
Der nachtaktive Kleinsäuger aus der Familie der Bilche ist in der Steiermark zu finden, für Graz fehlen jedoch Nachweise. Er ist an seiner Gesichtsmaske zu erkennen.

HASELMAUS
MUSCARDINUS AVELLANARIUS

„Falsche“ Maus.
Dieser kleine Bilch wurde im Vogelschutzgebiet Weinzödl in Andritz auch in Graz nachgewiesen. Die „falschen“ Mäuse bauen Nester, in denen sie tagsüber schlafen. Im Lebensraum benötigen sie dichtes Unterholz, in dem sie vor Feinden geschützt sind.

GARTENSCHLÄFER
ELIOMYS QUERCINUS

Irreführender Name.
Der in Graz nicht nachgewiesene Gartenschläfer lebt vorwiegend in Wäldern. Die Bestände dieser Bilchart sind europaweit zuletzt dramatisch zurückgegangen.

FOTOS: © ADOBE STOCK/ERIC ISSELÉE, JAH, SLOWMOTIONGLI , MARTIN GRIMM, GEZA FARKAS, GOIR

SIEBENSCHLÄFER
GLIS GLIS

Nächtlicher Kobold.
In seinen aktiven Phasen nutzt er gern Baumlöcher, Vogelhäuser oder Dachböden als Versteck. Dabei macht der kleine Kobold so viel Lärm, dass er mitunter für einen Einbrecher gehalten wird.

© STADT GRAZ

Der Siebenschläfer macht seinem Namen alle Ehre, er schläft sogar länger als sieben Monate.

Ronald Zechner
Naturkundliche Beratungsstelle

WINTER-STRATEGIEN

- **SCHLAF, RUHE ODER STARRE?**
  Tiere haben unterschiedliche Strategien, um die kalte Jahreszeit mit ihrem Futtermangel zu übertauchen. Allgemein werden drei Formen unterschieden.
- **Winterschlaf:**
  Das ist ein Zustand, bei dem Tiere mithilfe gesenkter Körpertemperatur ohne zu fressen überwintern. Beispiele: Igel, Murmeltier, Fledermaus.
- **Winterruhe:**
  Im Gegensatz zum Winterschlaf wird der Ruhezustand mehrfach unterbrochen, dabei wird auch hin und wieder Nahrung aufgenommen. Beispiele: Eichhörnchen, Dachs, Braunbär.
- **Winterstarre:**
  In diesem Zustand überwintern viele Tiere, die ihre Körpertemperatur an die Außentemperatur anpassen. Beispiele: Frösche, Fische, Schildkröten.
- **Sonderfall Torpor:**
  So bezeichnet man einen ausgeprägten inaktiven Starrezustand fast ohne Reaktion auf Außenreize, der bei warmblütigen kleinen Tieren – Vögeln oder Säugetieren – auftreten kann. Durch eine Senkung der Stoffwechsel- und Energieumsatzprozesse können so Zeiten mit Wasser- oder Futtermangel übertaucht werden. Dieser Zustand kann je nach Tierart einige Tage lang anhalten.

WILDES GRAZ – FELLWECHSEL

Auf alle „Felle“ für den Winter gewappnet

Darf es etwas dichter sein oder gar eine andere Farbe? Durch einen Fellwechsel sind Wildtiere quasi „auf alle Felle“ winterfit. Aber auch andere Strategien helfen.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Siebenschläfer und Co. sind bereits in den Winterschlaf abgetaucht, Igel, Dachs und Eichhörnchen bereiten sich auf ihre Winterruhe vor – aber viele Wildtiere in Graz bleiben auch in der kalten Jahreszeit aktiv. Durch besondere Strategien übertauchen sie auch strenge Winter. Eine davon ist der Fellwechsel, der meistens auch mit einem Farbwechsel einhergeht, weiß der Forst-Sachverständige der städtischen Abteilung für Grünraum und Gewässer, Thomas Disep: „Rehe, Gämsen oder Füchse bekommen jetzt ein wesentlich längeres und dichteres Fell als im Sommer, das noch dazu deutlich dunkler ist. Letzteres dient auch der Tarnung, weil ein dunkles Reh im Wald schwieriger zu entdecken ist als ein helles. Das Gamswild, das man in Graz beispielsweise im Vincke-Steinbruch Gösting findet, wird sogar fast schwarz, was eisige Temperaturen auszugleichen hilft. Das schwarze Fell, im Jäger-Jargon „Decke“ genannt, erwärmt sich bei Sonnenschein viel schneller als ein helles.“ Der Haarwechsel ist für das Wild übrigens enorm energieaufwendig und benötigt auch viele Mineralstoffe. Die Jäger bieten deshalb Salzsteine an, um diese Ressourcen aufzufüllen.

Hermelin färbt sich weiß

Auch Beutegreifer wie Hermelin und Fuchs bekommen jetzt ein eigenes „Wintergewand“. Das Hermelin tarnt sich im Schnee durch ein reinweißes Fell. Dieses Wiesel hat sich auf die Mäusejagd unter der Schneedecke spezialisiert, die schlanke Körperform ermöglicht das Eindringen in Mauslöcher, wodurch die Beute kaum eine Überlebenschance hat. Für den Fuchs wiederum ist der Winter die beste Jagdzeit: Seine Beutetiere tun sich im Winter wesentlich schwerer als er selbst. Kein Bodenbewuchs stört seine Jagd, und eine brüchige Schneedecke lässt ihn dank seines guten Gehörsinns die Mäuse und andere Tiere leichter aufspüren als sonst. Bei extremer Kälte zieht sich der Fuchs in seinen Bau zurück, den er meist als „Nachmieter“ ausgezogenen Dachsen bezieht.

Auch jene Standvögel, die den Winter hier verbringen und nicht in Richtung Süden ziehen, wappnen sich gegen die Kälte, indem sie ein wesentlich dichteres Federkleid bekommen. Zu den Standvögeln zählen Rotkehlchen, Kohl- und Blaumeise oder auch die Amsel.

Wintervorräte

Andere Tiere wie Eichhörnchen oder Elstern legen Wintervorräte in Form von Eicheln, Bucheckern oder Nüssen an, die in kleinen Verstecken gelagert werden. Was davon im Winter nicht gefunden wird, treibt im Frühjahr aus und sorgt für frischen Baumbewuchs. Diseps Appell: „Bitte Tiere wie Eichhörnchen und Elstern nicht füttern! Sie verlernen sonst ihre natürlichen Fähigkeiten, die ihnen durch den Winter helfen, oft binnen einer einzigen Generation!“

FÜHRUNG

„WILDE“ STRATEGIEN

Wie kommt das Wild durch den Winter? Diese Frage beantworten Forst-Sachverständiger Thomas Disep und Wolfgang Maget aus der Abteilung für Grünraum und Gewässer am Mittwoch, 13. November, ab 15.30 Uhr im Vincke-Steinbruch Gösting, Karolinenweg 11 (Treffpunkt beim Eingang zum Steinbruch). Die Teilnahme an dieser „(Ver-)Führung durch die Grazer Natur“ ist kostenlos, es ist keine Anmeldung erforderlich. Bei extremem Schlechtwetter wird die Führung auf 20. November verschoben.

Rotfuchs
Vulpes vulpes

Gams
Rupicapra rupicapra

Ausgefuchst. Während viele anderen Tiere im Winter darben, ist für den Rotfuchs der Tisch gut gedeckt.

Schwarz auf Weiß. Gämsen und Rehe bekommen im Winter ein dunkleres Fell, während sich das Hermelin schneeweiß fäbt.

Reh
Capreolus capreolus

Hermelin
Mustela erminea

ANZEIGE

REINGEHÖRT: STADT GRAZ PODCAST

Graz hört „Grazgeflüster“ und beantwortet Fragen wie:

- Wieso die Folge „Pflegeeltern gesucht“ vielleicht ihr Leben verändert?
- Warum sollten keine Essensreste im Waschbecken oder WC runtergespült werden?
- Werde ich sofort abgestraft, wenn mein Parkschein abgelaufen ist?

Diese und viele weitere Themen behandelt der neue Stadt-Graz-Podcast. Zu finden überall, wo es Podcasts gibt und auf

graz.at/podcast

GRAZ

© ADOBE STOCK: JAG_CZ, VACLAV, JILLIAN, MARTINKUBIK, WILDPIX IMAGERY, SORU EPOTOK (2), ALAN1951, AGAMI, ALEXANDER POTAPOV

WILDES GRAZ – WINTERVÖGEL

Nordische Gäste fliegen aufs Vogelschutzgebiet

Viele heimische Vogelarten machen „Urlaub im Süden“ – im Vogelschutzgebiet Weinzödl im Grazer Norden herrscht dennoch reger Betrieb, vor allem durch Gäste aus dem Norden.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Die Zugvögel haben sich großteils längst auf ihre Reise Richtung Süden gemacht, um den Winter in wärmeren Gefilden zu verbringen. Wer glaubt, dass im Vogelschutzgebiet Graz-Weinzödl deshalb Stille herrscht, der irrt. Die sogenannten Standvögel, die ganzjährig bei uns bleiben, sind ebenso zu finden wie viele Überwinterungsgäste, weiß der Grazer Vogel-Experte Ernst Albegger: „Die meisten dieser gefiederten Wintergäste kommen aus Skandinavien oder Russland, um den dortigen strengen Wintern zu entfliehen. Bei uns finden sie ideale Bedingungen, um die kalte Jahreszeit gut zu überstehen.“ Auffällig sind viele Drosseln, vor allem Rotdrosseln und Wacholderdrosseln, die oft in Trupps bis zu 150 Tiere im Grazer Norden einfliegen.

Aber auch Bergfinken und Erlenzeisige, die sonst eher in montanen nördlichen Gebieten zu finden sind, werden zu „Teilzeit-Grazern“, und der Kernbeißer mit seinem imposanten Schnabel ist ebenfalls im Winter in der Stadt zu sehen. Mehrere Meisenarten, darunter die Hauben-, Sumpf- und Schwanzmeise, tummeln sich gemeinsam mit auffallend vielen Spechtarten, wie Albegger berichtet: „Buntspecht, Mittelspecht, Kleinspecht, Grünspecht, Grauspecht und auch der imposant große Schwarzspecht können mit etwas Glück in Weinzödl beobachtet werden.“ Dazu gesellen sich der Eisvogel und die Wasseramsel, die in Graz ihr südlichstes Brutvorkommen entlang der Mur hat.

Schutzgebiet wird aufgewertet

Das Vogelschutzgebiet Weinzödl wird übrigens ab kommendem Jahr durch weitere Maßnahmen aufgewertet: Stein- und Totholzhaufen – Letztere beherbergen Insekten, die wiederum den Vögeln als Nahrung dienen – werden ebenso errichtet wie eine Brutwand für den Eisvogel. Der Wald wird durch Entfernung von Neophyten und Förderung heimischer Arten verbessert, und eine zusätzliche Vernässungsfläche soll Zugvögeln zeitweise als Ruheoase zur Verfügung stehen.

„VOGEL-BIBEL“

▶ **AVIFAUNA**
Geschenktipp für Vogelfreunde: Die von Fachleuten aktualisierte „Vogel-Bibel“ Avifauna mit allen steirischen Arten ist wieder da. Zu bestellen ist der bebilderte Prachtband um 69 Euro zuzüglich Versand unter:

avifauna@club300.at

FOTOS: © OTTO SAMWALD (4), FRANZ WIERER (2), HEINZ KOLLAND, MICHAEL TIEFENBACH
ILLUSTRATIONEN: © ADOBE STOCK/CANICULA/DANUSSA/EKATERINA

ANZEIGE